

F.A. Hayek - Der Weg in die Knechtschaft

Zusammenfassungen von Kris, Yvonne, Andrea, Georg und Andreas¹

Einleitung (18, Kris)

Hayek behauptet, dass sich das kommunistische System Russland und das deutsche nationalsozialistische Regime in vielen Zügen ähneln (S. 21). Die Ursachen die zur Entwicklung dieser beiden totalitären Systeme geführt haben, gilt es zu verstehen, und sollen im vorliegenden Buch analysiert werden. Der Nationalsozialismus war kein spezifisch deutsches Phänomen, sondern die logische Weiterentwicklung des Sozialismus, aus welchem er hervorgegangen ist (S. 27).

1. Der verlassene Weg (28, Kris)

Der Aufstieg der totalitären Systeme in Europa im frühen 20. Jahrhundert ist die Folge der Zerstörung der liberalen, individualistischen Kultur. Der Individualismus ist auf der Grundlage des Christentums und der Philosophie des klassischen Altertums entwickelt worden und hat sich in der Renaissance voll entfaltet (S. 33). Im Mittelpunkt steht die Achtung vor dem Individuum als Menschen und die Freiheit seine Ansichten, Präferenzen sowie seinen Glauben frei zum Ausdruck zu bringen. Das Wort Toleranz bringt diese Haltung zum Ausdruck. Die individualistische Kultur ist eng mit dem Handel verknüpft. Insofern erstaunt es nicht, dass die Verbreitung dieser Kultur in Europa von den Handelsstätten in Norditalien ausging. Ebenfalls wichtig ist die Verbindung zur Wissenschaft. Erst die Entfesselung der Energie des einzelnen brachte den unvergleichlichen Fortschritt in der Wissenschaft hervor, den wir zu dieser Zeit beobachten konnten. Die Ansichten der grossen Mehrheit über das, was recht und angemessen war, durften den einzelnen Pionieren den Weg nicht versperren (S. 35). Es steht außer Zweifel, dass der Erfolg des Liberalismus die kühnsten Träume übertraf, dass der Arbeiter zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Grad materieller Wohlfahrt, Sicherheit und persönlicher Unabhängigkeit erreicht hatten, der ein Jahrhundert früher kaum denkbar erschienen war (S. 36).

Das Prinzip Laissez-faire (S. 37) sowie die Tatsache, dass der Liberalismus den Individuen nicht mehr bieten konnte als einen Anteil am allgemeinen Fortschritt (welcher als selbstverständlich betrachtet wurde), führt schliesslich zu dessen Niedergang

2. Die grosse Illusion (44, Kris)

Der Sozialismus trat ironischerweise im Kleide der Freiheit auf, was laut Hayek ein Widerspruch in sich selbst darstellt. Unter Freiheit verstand er die Beseitigung der grossen Unterschiede in den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Individuen (S. 47). Damit ist mit anderen Worten den Anspruch auf gleichmässige Besitzverteilung gemeint. Dass der Weg des Sozialismus aber nicht in die Freiheit, sondern in die Diktatur führt können wir sehen, wenn die Beispiele des russischen Sozialismus und des deutschen Nationalsozialismus studiert werden.

1 Die Zusammenfassung ist in unserer Lesegruppe „Marx“ 2016 entstanden

3. Individualismus und Kollektivismus (54, Kris)

Fast alle Punkte, um die sich Sozialisten und Liberale streiten betreffen die Methode und nicht die Ziele, welche erreicht werden sollen. Die Ziele der sozialen Gerechtigkeit, sowie der Gleichheit und der Sicherheit werden auch von den Liberalen geteilt. Bei den Methoden unterscheiden sich die beiden Parteien jedoch grundsätzlich:

Sozialisten

- Abschaffung des Eigentums
- Zentrale, bewusste Lenkung der Wirtschaft
- Planung gegen den Wettbewerb (S. 66)

Liberale

- Schutz des Eigentums
- Keine bewusste, zentrale Lenkung. Vertrauen in den Marktmechanismus
- Planung zum Zweck des Wettbewerbs

Wichtig ist ebenfalls festzuhalten, dass ein Liberaler, nicht gegen jegliche Art der Regulierung ist, sondern diese befürwortet, sofern damit der Wettbewerb nicht eingeschränkt, der Wettbewerb erst ermöglicht oder gestärkt wird. Insbesondere sind Regulierungen dann angezeigt, wenn es ansonsten zu einem Marktversagen käme. In der ökonomischen Literatur sind diesbezüglich verschiedene Gründe bekannt, welche Hayek in diesem Kapitel ebenfalls kurz umreisst:

- Öffentliche Güter (S. 61)
- Externe Effekte (S. 61)
- Schutz vor Ausbeutung der Unwissenheit (S. 62)
- Monopole

Regulierungen sind eine hochpotente Medizin. Kleine Regulierungen ermöglichen erst den Wettbewerb. Zu hohe Dosen führen hingegen zu dessen Aushebelung (S. 65).

4. Die angebliche Zwangsläufigkeit der Planwirtschaft (67, Kris)

Verschiedene Argumente werden ins Feld geführt, um die Zwangsläufigkeit der Planwirtschaft darzulegen:

- Behauptung: Der Wettbewerb führt mit der Zeit zu einer Konzentration des Kapitals in der Hand von wenigen, was zu einer monopolistischen Situation führt.
- Entgegnung Hayek: Monopole kommen nicht durch den freien Wettbewerb zu Stande, sondern „durch Vereinbarungen, welche hinter dem Rücken der Konsumenten getroffen werden und durch Regierungsmassnahmen gefördert werden“ (S. 69-70). Beispiele dafür sind protektionistische Massnahmen, wie die Schutzzölle.
- Behauptung: Der technische Fortschritt führt zu einer immer komplexeren Welt, die nur mittels Koordination, d.h. durch bewusste Planung vor chaotischen Zuständen bewahrt werden kann.
- Entgegnung Hayek: In Wahrheit ist der Preismechanismus des Wettbewerbssystems das beste Instrument, um in komplexen Systemen zu einem Gleichgewicht zu gelangen (S. 74).
- Behauptung: Der technische Fortschritt führt zu einer Intensivierung des Wettbewerbs. Die Leute müssen vor einem zu grossen Wettbewerbsdruck geschützt werden.

- Entgegnung Hayek: Dem Druck des Wettbewerbs stehen materielle Vorteile gegenüber, die allen zu Gute kommen (S. 77).
- Behauptung: Nur durch die Planwirtschaft kann *ein* bestimmtes Ziel in möglichst kurzer Zeit und möglichst effektiv erreicht werden.
- Entgegnung Hayek: Für *ein* einzelnes Ziel mag dies stimmen. Jedoch gibt es viele unterschiedliche Ziele und jede Person hat ihr Lieblingsziel. Die Koordinierung und Priorisierung dieser Ziele ist widersprüchlich, schwierig und kann von einem marktwirtschaftlichen System besser bewältigt werden als von einer Planungsbehörde.

5. Planwirtschaft und Demokratie (82, Yvonne)

„Der Konflikt zwischen Planwirtschaft und Demokratie ergibt sich einfach aus der Tatsache, dass letztere der Unterdrückung [sic] der Freiheit im Wege steht, welche die bewusste Leitung des Wirtschaftslebens erfordert.“ (S. 99)

Das gemeinsame Merkmal der verschiedenen Spielarten des Kollektivismus ist gemäss Hayek, dass die Organisation der Arbeit zu einem definierten Zweck oder Ziel erfolgen soll. Dies erfordert neben der allgemeinen Übereinstimmung über die Produktionsziele ein planvolles Vorgehen, zur Erreichung dieser Ziele. Das Problem einer Planwirtschaft ist, dass mehr Übereinstimmung vorausgesetzt wird als in Wirklichkeit besteht.

Der Individualismus setzt voraus, dass es den Individuen freistehen sollte, innerhalb bestimmter Grenzen nach seinen – individuellen – Zielen und Überzeugungen zu handeln.

Der Individualismus ist die Philosophie des Liberalismus.

Das „totale“ Ziel einer Planwirtschaft steht in Konkurrenz zu den vielen individuellen Zielen.

Jeder Eingriff des Staates in Bereichen, in denen keine freiwillige Übereinstimmung besteht, unterdrückt die individuelle Freiheit.

Die Demokratie als System des Mehrheitsentscheidens ist nicht geeignet für die gesamte Lenkung der volkswirtschaftlichen Produktivkräfte.

„Man kann nicht ein komplexes Ganzes zustandebringen, in dem alle Teile auf sorgfältigste aufeinander abgestimmt sein müssen, wenn man einen Kompromiss zwischen widersprechenden Ansichten schliesst.“ (S. 92)

Diese Unmöglichkeit führt zu einer Regierung durch Ermächtigung, die zwar nicht notwendigerweise im Totalitarismus mündet, jedoch die Gefahr dazu in sich birgt (Stichworte: Delegation an Sachverständige, Erledigung auf dem Verwaltungsweg).

„Demokratie ist nur um den Preis zu haben, dass alleine solche Gebiete einer bewussten Lenkung unterworfen werden können, auf denen eine wirkliche Übereinstimmung über die Ziele besteht, während man andere Bereiche sich selber überlassen muss.“ (S. 98)

Nur die Begrenzung der Regierungsgewalt bewahrt vor Willkür (S. 100).

6. Planwirtschaft und Rechtsstaat (101, Yvonne)

„Das Prinzip des Rechtsstaates ist [daher] gleichbedeutend mit einer Einschränkung im Bereich der Gesetzgebung: es beschränkt diese auf jene Art der allgemeinen Normen, die wir als formales Recht bezeichnen, während es eine Gesetzgebung ausschliesst, die direkt bestimmte Individuen treffen oder einer Behörde die Befugnis zum Gebrauch der

Staatsgewalt für eine solche unterschiedliche Behandlung geben soll.“ (S. 114) In einem Rechtsstaat ist die Regierung in allen ihren Handlungen an Normen gebunden, die im Voraus festgelegt sind. Diese Beschränkung der Regierung bedeutet, dass Richtlinien nicht von Fall zu Fall, willkürlich bestimmt und geändert werden können.

Es ist das charakteristische Merkmal einer liberalen Gesellschaft, dass nicht vorausgesagt werden kann, welche individuellen Wirkungen die formalen Rechtsnormen haben. Sie sind eine Art Produktionsmittel oder Hilfsmittel, dank derer die Wirtschaftstätigkeit der anderen abgeschätzt werden können.

Das formale Recht und die formale Gleichheit vor dem Gesetz ist unvereinbar mit Versuchen zur Verwirklichung von materieller Gerechtigkeit und substantieller Gleichheit (Stichwort: Ideal der Verteilungsgerechtigkeit).

Die Aufgabe des Prinzips der Rechtsstaatlichkeit bedeutet nicht, dass der Staat illegal handelt. Das Gesetz kann im Grunde auch Willkürakte legalisieren.

7. Planwirtschaft und Totalitarismus (119, Yvonne)

„Wer [also] die gesamte Wirtschaftstätigkeit lenkt, verfügt über die Mittel zur Erfüllung aller Wünsche und muss daher entscheiden, welche befriedigt werden sollen und welche nicht. Dies ist in der Tat der wunde Punkt. Wirtschaftliches Kommando ist nicht nur das Kommando über einen Sektor des menschlichen Lebens, der von den übrigen getrennt werden kann; es ist die Herrschaft über die Mittel für alle Ziele.“ (S. 123)

Das einzige Argument zugunsten der Planwirtschaft mit dem man gemäss Hayek ernsthaft operieren kann ist die Möglichkeit einer gleichmässigeren Güterverteilung. Allerdings vermutet er, dass die Verwirklichung eines solchen Gerechtigkeitsideals mehr Unzufriedenheit und Unfreiheit hervorruft als das freie Spiel der Kräfte.

Heute hätte eine Zwangswirtschaft viel weitreichender Folgen für die Leben der einzelnen Menschen als in früheren Zeiten. Durch die zunehmende Arbeitsteilung sind wir in fast allen Lebensbereichen auf die Wirtschaftstätigkeit anderer angewiesen. Eine zentrale Lenkung könnte nicht bei Wirtschaftstätigkeiten im engeren Sinn halt machen.

Am Schluss bringt er ganz selbstverständlich die Behauptung, dass die wirtschaftliche Freiheit die Vorbedingung für jede andere Freiheit sei (S. 134).

yg: Ist das so?

8. Wer regiert wen? (135, Yvonne)

Hayek kontrastiert hier zwei Systeme. Das eine zeichnet sich dadurch aus, dass einige wenige entscheiden, was ein jeder bekommt (Planwirtschaft). Im anderen hängt das, was einer erhält, mindestens zum Teil von den Fähigkeiten, dem Unternehmergeist und von unvorhersehbaren Umständen ab (freie Marktwirtschaft).

Privateigentum ist die notwendige Voraussetzung der Marktwirtschaft. Dadurch sind die Chancen ungleich verteilt, trotzdem seien aber die Armen viel freier in so einer Gesellschaft, als ein Reicherer unter einem anderen Gesellschaftstypus.

Kommentar yg für die Diskussion:

vgl. Marx: Freiheit seine Arbeitskraft zu verkaufen...

Ich finde in diesem Abschnitt (S. 136-137) redet er die Freiheit des Arbeiters ziemlich schön. Wenn er z.B. schreibt „indessen gibt es keine absoluten Hindernisse, keine Gefahren für seine Sicherheit und Freiheit [da muss ich an die Beschreibungen der Fabrikinspektoren im Kapital denken], die ihn durch rohe Gewalt an seine Arbeit und seine Umgebung fesselten, die ihm von einem Vorgesetzten zugewiesen sind.“

Das System des Privateigentums ist also die wichtigste Garantie für die Freiheit. Und so lange das Eigentum auf viele verteilt ist, besitzt keiner so viel Macht, wie eine planwirtschaftliche Behörde.

Auf der einen Seite beschreibt Hayek also die frei Marktwirtschaft mit Privateigentum und ungleichen Chancen und Handlungsmöglichkeiten, in der aber die Individuen die Freiheit haben sich im Markt zu verwirklichen. Auf der anderen Seite beschreibt er die sozialistische Planwirtschaft mit der Idee der Verteilungsgerechtigkeit, in der es zu einer ungeheuren Machtkonzentration bei der planenden Elite kommt, die die der Menschen (Berufswahl, Lohn usw.) fast vollständig bestimmt. Die Planwirtschaft führt unweigerlich zu einem Zwangssystem, zur totalen Lenkung. Ungleichheit gibt es trotzdem.

Es sei leichter sich mit Ungleichheit abzufinden, wenn sie das Ergebnis anonymer Kräfte ist, als wenn sie geplant oder beabsichtigt ist.

Der Unterschied zwischen einem totalitären und einem freien System (Vgl. S. 143 ab Mitte):

In einem freien System werden keine auf die Personen abzielende Wirkungen beabsichtigt. Man weiss nicht, wie sich gewisse Massnahmen auf die einzelnen auswirken. In einem totalitären System wird alles, was eine Person erhält von der Regierung bestimmt.

Das Problem mit dem Ideal der Verteilungsgerechtigkeit: Nur absolute Gleichheit würde der wagen Vorstellung einer Verteilungsgerechtigkeit einen klaren Sinn und dem Planer eine zuverlässige Richtlinie geben. Der Sozialismus versprach aber nicht absolute Gleichheit, sondern eine gerechtere, gleichmässigerere Verteilung. Das eignet sich nicht als planerisches Ziel.

yg: Den Abschnitt auf S. 145 unten würde ich gerne zusammen lesen.

Die sozialistischen Bewegungen gingen immer von der Lage bestimmter Gruppen aus und verfolgten ihre Interessen. Kann diese Gruppe ihre Lage verbessern, entsteht ein Ringen mit anderen Interessengruppen (es gibt immer wieder eine weitere besitzlose oder besitzlosere Klasse). Aus der Missstimmung der unteren Mittelklasse rekrutierte sich ein hoher Prozentsatz der Anhänger des Faschismus und des Nationalsozialismus.

9. Sicherheit und Freiheit (156, Andrea)

Es gibt zwei Arten von Sicherheit. Erstens die Zusicherung eines Existenzminimums für alle (Mindesteinkommen, begrenzte Sicherheit) und zweitens die Zusicherung eines bestimmten Lebensstandards für ausgewählte Gruppen (besonderes Einkommen, absolute Sicherheit). Die erste Art von Sicherheit kann neben der Marktwirtschaft gewährt werden, während die zweite Sicherheit nur durch eine Beherrschung oder Abschaffung des Marktes erreichbar ist. Eine Absicherung der Bürgerinnen und Bürger gegen die Wechselfälle des Lebens ist mit der individuellen Freiheit grundsätzlich vereinbar.

In einem Marktsystem, welches die Berufswahl den Menschen überlässt, muss der Lohn dem Nutzen eines Berufs für die Gesellschaft entsprechen – auch wenn sie dem subjektiven Empfinden eines gerechten Lohns widerspricht. Die Entlohnung soll die Menschen dorthin lenken, wo sie am meisten gebraucht werden. Wenn sich der Bedarf der Gesellschaft verändert, gibt die Lohnhöhe einen Anreiz zum Berufswechsel.

Demgegenüber werden in einer Planwirtschaft die Menschen durch direkte Befehle den Berufen zugeteilt. Die Lohnhöhe wird nach dem Gerechtigkeitsempfinden festgelegt. Ein solches System kann den Menschen volle wirtschaftliche Sicherheit gewähren. Allerdings ist es die Sicherheit einer Kaserne, denn mit dem Risiko wird den Menschen auch die Entscheidung abgenommen.

Auch in einer Planwirtschaft kann nicht allen Menschen eine Einkommenssicherheit gewährt werden. Je mehr aber die Sicherheit von privilegierten Gruppen zunimmt, desto schlimmer wird die Unsicherheit für die Zukurzgekommenen, weil immer weniger und schlechter bezahlte Berufe zur Verfügung stehen. Die Planwirtschaft führt zu einem Wertewandel. Der Unternehmergeist und Tätigkeiten, die mit einem Risiko verbunden sind, werden verunglimpft.

„Wenn wir nur zu wählen haben zwischen der Sicherheit in einer abhängigen Stellung und einer äusserst prekären Stellung, in der man wegen eines Erfolges genauso verachtet wird, wie wegen eines Misserfolges, werden nur wenige der Versuchung einer Sicherheit, die um den Preis der Freiheit erkaufte werden muss, widerstehen.“ (S. 171)

Es ist nicht verwunderlich, dass die Menschen in einem solchen System zum Schluss kommen, dass „die Freiheit ohne wirtschaftliche Sicherheit sich nicht lohnt“ (S.171). Freiheit ist aber immer mit materiellen Risiken verbunden. Deshalb muss die Politik eine Sicherheit gegen die Enttäuschungen bieten, die mit dem Marktsystem verbunden sind. Denn die Menschen sind nur bereit, mit der Freiheit verbundene Risiken zu tragen, wenn diese nicht zu gross sind. Allerdings soll der Staat ausserhalb des Marktes für Sicherheit sorgen.

10. Der Triumph der Menschlichen Gemeinheit (173, Andrea)

Oft wird argumentiert, dass die einzige Gefahr des totalitären Systems darin besteht, dass es in die Hände von schlechten Menschen fällt. Dem ist entgegenzuhalten, dass ein totalitäres System immer mit bestimmten (negativen) Moralanschauungen verbunden ist.

Totalitäre Systeme haben ihren Ursprung meist in einem Wunsch nach einer starken Führungsperson. Die Führungsperson zieht dann eine starke Einzelgruppe auf ihre Seite. Meist wird diese Gruppe von schlechten Elementen der Gesellschaft gebildet, denn mit höherer Intelligenz und Bildung gelingt es den Individuen weniger, sich auf eine bestimmte Rangordnung von Werten zu einigen.

„Ein Diktator wird alle Gefügigen und Leichtgläubigen für sich gewinnen, die keine starken eigenen Überzeugungen haben, aber bereit sind, ein konfektioniertes System von Werten anzunehmen, wenn es ihnen laut und häufig genug eingehämmert wird.“ (S.178)

Einer kollektivistischen Gemeinschaft schliessen sich vor allem Individuen mit einem Unterlegenheitsgefühl an, welche sich von der Gruppenzugehörigkeit eine Überlegenheit ge-

genüber Fremden erhoffen. Der gemeinsame Kampf gegen Fremde kittet die eigene Gruppe zusammen und fördert ein unbedingtes Gefolgschaftsverhältnis breiter Massen.

„Es scheint fast ein Gesetz der menschlichen Natur zu sein, dass es leichter ist, sich auf ein negatives Programm, den Hass gegen einen Feind oder den Neid auf Bessergestellte, als auf eine positive Aufgabe zu einigen.“ (S. 178) Im Gegensatz zu positiven Programmen haben negative Programme den grossen Vorteil einer hohen Flexibilität und Bewegungsfreiheit.

Ein kollektivistisches System beruht notwendigerweise auf dem Partikularismus einer bestimmten Nation, Rasse oder Klasse. Der Begriff der Gemeinschaft ist gleichbedeutend mit einem Ausschluss der Individuen, welche nicht zu ihren Mitgliedern gehören. Auch die Sozialistinnen und Sozialisten sind nicht bereit, ihr Gerechtigkeitsideal auf die ganze Welt auszuweiten.

Die Konzentration der gesellschaftlichen Macht in den Händen einer einzigen Instanz überträgt die Macht nicht nur, sondern potenziert sie. Die Marktwirtschaft ist das einzige System, welches die Macht durch eine grösstmögliche Dezentralisierung reduziert.

In einem kollektivistischen System steht „das Wohl des Ganzen“ über allem anderen. Dies führt dazu, dass der Zweck sämtliche Mittel heiligt und dass abweichende Meinungen brutal unterdrückt werden müssen. Da ausschliesslich der oberste Führer die Ziele bestimmt, dürfen die Mitglieder seiner Entourage keine eigenen Moralauffassungen haben, sondern zeichnen sich durch Ergebenheit und Prinzipienlosigkeit aus. Weil in einer Machtposition einzig der Machtinstinkt und das Vergnügen, zu befehlen, befriedigt werden, *„wird die Bereitschaft zum Bösen ein Weg zu Aufstieg und Macht“ (S.192-193).*

11. Das Ende der Wahrheit (194, Georg)

Zitate

- „Wenn in den totalitären Staaten die Unterdrückung im Allgemeinen viel schwächer empfunden wird, als sich das die meisten Menschen in liberalen Ländern vorstellen, so deshalb, weil es den totalitären Regierungen in hohem Masse gelingt, das Denken der Menschen in ihrem Sinn zu beeinflussen.“ (S. 194)
- „Der geschickte Propagandist hat es dann in der Hand, die Geister in jeder von ihm gewollten Richtung zu formen, und selbst die intelligentesten und geistig Unabhängigsten können sich diesem Einfluss nicht ganz entziehen, wenn sie lange Zeit hindurch von allen anderen Informationsquellen abgeschnitten sind.“ (S. 195)
- „Der Hauptleittragende in dieser Beziehung ist natürlich das Wort Freiheit. Es wird damit in totalitären Staaten genauso freigiebig wie anderswo umgegangen. Ja, wir können fast sagen, dass überall, wo die Freiheit in unserem Sinne vernichtet worden ist, dies beinahe immer im Namen einer dem Volke versprochenen neuen Freiheit geschehen ist, und dies sollte uns zur Warnung gegenüber allen Versuchen dienen, die uns „New Liberties for Old“ vorgaukeln.“ (S. 199)
- „... wird im Verlaufe dieses Prozesses die ganze Sprache geplündert, ...“ (S. 201)

- „Es ist nicht schwer, der grossen Masse das selbständige Denken abzugewöhnen. Aber auch die Minderheit, die sich eine Neigung für Kritik bewahrt, muss zum Schweigen gebracht werden.“ (S. 201)
- „Damit verliert das Wort Wahrheit selber seine alte Bedeutung. Es bezeichnet nicht länger etwas, was man finden muss, wobei das persönliche Gewissen allein darüber entscheidet, ob im Einzelfall das Beweismaterial eine Behauptung stützt... . Die Wahrheit wird jetzt zu etwas autoritativ Vorgeschiedenem, zu etwas, was man im Interesse der Einheit der organisierten Gesamtktion glauben und möglicherweise ändern muss, wenn diese Aktion es erfordert.“ (S. 205)
- „Das Verlangen, dem Volk einen Glauben aufzuzwingen, den man für heilsam hält, ist natürlich nichts Neues oder unserer Zeit Eigentümliches. Neu ist hingegen die Begründung, mit der viele unserer Intellektuellen solche Versuche rechtfertigen wollen.“ (S. 206 f.)
- „Wahrscheinlich stimmt es, dass die Menschen meist nicht fähig sind, selbständig zu denken, dass sie in der Regel vorgekaute Meinungen schlucken und dass es ihnen gleichgültig ist, ob sie in diese oder jene Gesamtheit von Glaubensvorstellung geboren oder hineingetrieben werden. In jeder Gesellschaft dürfte die Gedankenfreiheit nur für eine kleine Minderheit von Bedeutung sein. Das heisst aber nicht, dass irgendeiner dazu berufen ist oder die Macht dazu haben sollte, diejenigen auszuwählen, denen die Gedankenfreiheit vorbehalten bleiben soll.“ (S. 207)

Fragen

- Welche Rolle kommt vorliegend den von Hayek genannten Intellektuellen zu?
- Stimmt es, dass die von ihm beschriebenen Manipulationen zum Ende der Wahrheit führen?
- Welche Rolle spielt der Mythos (S. 189)?
- Von welchem Menschenbild geht Hayek aus?
- Was meint Hayek, wenn er Folgendes erklärt: „Die moralischen Folgen der totalitären Propaganda, die wir nun mehr betrachten müssen, sind jedoch noch tieferer Art. Sie vernichten jegliche Moral, da sie eine ihrer Grundlagen unterminieren, nämlich den Sinn über die Wahrheit und die Achtung vor ihr.“ (S. 196)?

12. Die sozialistische Wurzel des Nationalsozialismus (210, Georg, Andreas)

Hayek macht den Versuch, die geistigen Wurzeln des Totalitarismus zu benennen. Dazu dient ihm die Entwicklung des deutschen Nationalsozialismus. Er gerät bei diesem Versuch in die Nähe einer Verschwörungstheoriebildung. Sein Sprachstil ist diffus, allgemein, eindringlich warnend, mit vielen Namensandeutungen und wenigen Nennungen. Dann nennt er sie dennoch (Carlyle, Chamberlain, Comte und Sorel stehen plötzlich vereint auf einer black list), sagt aber nicht in wenigstens einem Satz, wieso er diese auf die Schwarze Liste setzt und welche Bücher er als Zeugen aufrufen will. Auch Fichte wird zu einem Wegbereiter des Nationalsozialismus gestempelt, neben rodbertus, Lassalle und Sombart. Bei letzterem geht er konkreter darauf ein. Er stellt fest, dass Sombart in seinem Buch

„Händler und Helden“) sich als Wortführer eines deutsch-englischen Kulturkampfes outet. Die englische Gesellschaft wird als „händlerisch“ gebrandmarkt. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit seien charakteristische Händlerideale, die er verachtet. Er lobe die Deutschen als Kriegsvolk. Die militärischen Ziele seien wegweisend für eine Gesellschaft. Ein weiterer Wegbereiter sei Johann PLENGE. Sein verwerfliches Buch trägt den Titel „Marx und Hegel“. 1789 sei die symbolische Jahreszahl der Freiheit, 1914 diejenige einer idealen Organisation. Plenge ist der Überzeugung, dass Deutschland das vorbildliche Volk sei. Freiheit sei nur solange ein zentraler Begriff, soweit er sich in das übergeordnete Ziel der Organisation einfügen lasse. Freiwillige Unterordnung unter das Ganze ist die Losung. Der Sozialismus müsse an die Macht gebracht werden. Eine zentrale Organisation des gesamten Lebens (217) sei anzustreben. Ein ähnliches Gedankengut sollen Wilhelm OSTWALD (Deutschland wünscht Europa zu organisieren), Walther RATHENAU (Göringscher Vierjahresplan), Friedrich NAUMANN (ehemaliger Marxist), Paul LENSCH (die englische Bourgeoisie sei auf der Flucht vor der Ausbreitung des Sozialismus. Bismarck habe durch seine Schutzzölle eine Kartellierung der Wirtschaftsmacht ermöglicht). Auch Oswald SPENGLER (Untergang des Abendlandes, Geschichte geschehe in Zyklen) wird zum Wegbereiter des Totalitarismus. Er steht nun neben Ernst JÜNGER (dem Nazi-Schriftsteller und Goethe-Preisträger 1982!) und Carl SCHMITT (dem führenden nationalsozialistischen Theoretiker). Das Ideal ist die preussische Staatsidee. Eine zentrale Ideologie und Lenkung durchdringt unsere Gesellschaft. Preussentum und Sozialismus zeigen die gleichen Merkmale. Diese stehen in einem grundlegenden Kulturkampf (National)Sozialismus gegen Liberalismus. Letzterer trage u.a. die Handschrift der englischen Kultur. Diese sieht Hayek aber einer schleichenden Unterwanderung durch die zentralistischen sozialistischen totalitären Ideen ausgesetzt.

Gemäss Hayek stellen die nationalsozialistischen Lehren einen „Höhepunkt einer langen geistigen Entwicklung dar“; dies sei ein Vorgang gewesen, „an dem Denker beteiligt waren, die einen weit über die Grenzen Deutschland hinaus reichenden Einfluss gehabt haben“. Die deutschen Denker seien allerdings nicht die einzigen gewesen, welche Wegbereiter des Nationalsozialismus gewesen sein sollen. Hayek vertritt die Meinung, dass der Sozialismus und der Nationalsozialismus in Deutschland von Anfang an in einer engen Verbindung gestanden hätten.

Als Beleg dafür erwähnte er verschiedene Autoren, so beispielsweise Werner Sombart mit „Händler und Helden“ (1915 erschienen). Weiter: Johann Plenge, den Kliniker Wilhelm Ostwald, Oswald Spengler und Moeller van den Bruck. Die beiden letzteren hätten für den Nationalsozialismus wichtige Leitgedanken geliefert.

Bei diesem Kapitel stellen sich u.a. die folgenden **Fragen**:

1. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Sozialismus und Nationalsozialismus? Welchen?
2. Kann eine „Entwicklungslinie“ von den genannten Autoren hin auf den Nationalsozialismus gezeichnet werden?
3. Unter anderem zitiert Hayek den Autoren Spengler wie folgt: „Das englische Volk ist nach dem Unterschied von reich und arm, das preussische nach dem von Befehl und

Gehorsam aufgebaut. Die Bedeutung des Klassenunterschiedes ist demnach in beiden Ländern eine ganz verschiedene.“ Was genau meint er damit?

13. Die Totalitären Mitten unter uns (227, Andreas)

Als Hauptzeuge lässt Hayek E. H. CARR auftreten. Die philosophische Schule heisst nun „historische Schule der Realisten“ und steht dem utopischen Liberalismus gegenüber. Die Realisten würden ihr Fundament von Marx und Hegel ableiten. Die Empirie steht im Vordergrund der Seins-Erkenntnis, die Zweckmässigkeit soll die praktische Vernunft leiten. Carr lehnt sich gegen die drei Todsünden des 19. Jahrhunderts auf: liberale Demokratie, Selbstbestimmungsrecht, wirtschaftliche Laissez-faire. Heilmittel sei zentrale Planung und Lenkung. Er vertrete die Überzeugung, dass Geschichte einem vorgegebenen Muster folge, wie dies auch Marx und Hegel vertreten hätten. (und dem zB Oswald Spengler widerspricht). Eine Wirtschaft müsse national ausgerichtet sei, am besten autark. Vom Teufel seien Wegfall von Handelsschranken und Globalisierung. Die Gutmenschen werden verhöhnt. Der Krieg sei das potenteste Integrationsmittel für eine Gesellschaft. Hayek ist natürlich in der ganzen Abhandlung als Verfechter des Liberalismus und Anti-zentralismus gut erkennbar. Er benennt, dass viele Autoren die Wissenschaft überschätzen würden. Gerade im naturwissenschaftlichen Lagen befänden sich viele Zentralisten, die der Freiheit keinen wissenschaftlichen Wert (WADDINGTON) zubilligen wollen. Geistige Freiheit sei mit Totalitarismus vereinbar. Richard ACLAND und JB. PRIESTLEY sind die Zeugen, dass ein Mittelstandsozialismus möglich sei.

Hayek ortet zwei Hauptkräfte der stetig wachsenden Gefahr einer Entstehung des Totalitarismus. Die eine Kraft komme vom organisierten Kapital (Kartelle, Staatskapital), die andere von der organisierten Arbeiterschaft (Gewerkschaften). Gemeinsam begünstigen sie die Monopolbildung, bei der sich Geldverdienen ohne Risiko und mit Beamten-sicherheit für deren Leiter oder Besitzer vereinen. Diese Sicherheit gehe aber auf Kosten derjenigen, die sich ausserhalb des Monopols befinden. Für Hayek ist jegliche Monopolbildung schlecht. Ein Privatmonopol sei dabei weniger schlecht, weil es infolge der Konkurrenz zeitlich sich nur beschränkt werden halten können. Staatsmonopole seien wegen dem zusätzlichen Staatsschutz besonders schlimm. Eisenbahn, Strasse, Gas, Elektrisch sollen genau so wenig durch Monopole sicher gestellt werden wie alles andere. Die Kontrolle der Monopolbildung sei oft ein Verstärker des Monopolisierungsprozesses (246-47). Hayek outet sich aber wiederholt als Pessimist (zB S. 248), wo er wenig Hoffnung für die Zukunft hegt.

14. Ideale und Ihre materiellen Voraussetzungen (251, Andreas)

Hayek wettet über eine jüngere Generation, die sich vermehrt weigere, irgendein Hindernis bei der Verfolgung eigener Wünsche anzuerkennen. Die Jungen würden sich keinen Normen und Notwendigkeiten unterwerfen (253), was die Anpassungsfähigkeit der Individuen in unserer hochdifferenzierten Kultur reduziere.

Dann rekapituliert Hayek, weshalb eine Planwirtschaft nicht funktionieren könne und zwangsläufig zum Totalitarismus und zum Verlust der individuellen Freiheit führen müsse. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte seien nicht in gleicher Weise wie die Naturkräfte zu verstehen und zu bändigen. „Freiheit des Individuums ist unvereinbar mit dem

alles beherrschenden Vorrang eines einzigen Zweckes“ (255). Nur in Ausnahmefällen könne für eine begrenzte Zeit die individuelle Freiheit für ein einziges Ziel untergeordnet werden, wie dies beim Krieg oder Notständen der Fall sei. Man hüte sich vor hehren Schlagworten wie Vollbeschäftigung, Beseitigung der Arbeitslosigkeit als Argument von Planwirtschaftlichen Eingriffen. Daraus entstehe notwendigerweise eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit. Wirtschaftliche Entwicklung sei an gewisse Grundsätze gebunden: harte Arbeit, Verwendung des Mehrwertes für die Erneuerung und Modernisierung der Produktionsmittel, Massvollen Konsum. Ein plötzlich enteigneter Mittelstand sei Wegbereiter des Totalitarismus. Der Kollektivismus würde den Moralstand unsere Gesellschaft senken und nicht anheben, wie dies Idealisten glauben. Für die Entwicklung einer hohen Moral brauche es individuelle Freiheit und Selbstverantwortung. Das Befolgen von Anordnungen reduziere das eigene Moralbewusstsein. (hier ist Hayek zu ergänzen, dass es nicht nur eine Moral des Individuums gibt, sondern auch von Gesetzen, Verfassungen, Regeln). Hayek spitzt seine These noch weiter zu, indem er behauptet, „Ausserhalb des Bereichs der persönlichen Verantwortung gibt es weder gut noch böse,...“ (262) Der sittliche Wert von Handlungen komme nur dann zustande, wenn der Handelnde selber die Verantwortung trägt. (Dem ist wiederum entgegen zu halten, dass das deutsche Grundgesetz dem Individuum das Recht gibt, sich gegen den Staat aufzulehnen, wenn er das Gesetz als ungerecht erlebt.) Eine Bewegung, die zum Totalitarismus führe, verringere zwangsläufig das sittliche Niveau einer Gesellschaft, habe „...notwendigerweise antimoralische Wirkungen...“ (263). Wiederum der pessimistische Altherr konstatiert eine Abnahme der folgenden Werte (264):

- Unabhängigkeitssinn
- Selbsthilfe
- Bereitschaft, ein Risiko auf sich zu nehmen (Unternehmergeist)
- eine eigene Überzeugung gegen eine Mehrheit zu vertreten (Zivilcourage)
- Wille zur Zusammenarbeit.

Solche Listen stellt er noch weitere Male in leicht abgeänderter Weise zusammen (265):

- Freiheit
- Unabhängigkeit
- Wahrhaftigkeit
- geistige Redlichkeit
- Friede
- Demokratie
- Achtung vor dem Individuum als Mensch

Und nochmals (266):

- Unabhängigkeitssinn
- Selbstvertrauen
- persönlicher Unternehmungsgeist
- Verantwortungssinn im kleinen Kreise (Zivilcourage)
- Vorliebe für freiwilliges Handeln (Initiative)
- Respekt vor dem Privatleben des anderen
- Duldsamkeit gegenüber den Anderen

- gesundes Misstrauen gegenüber der Macht
- Pflege der Spontanität

Hayek erwähnt ein weiteres Mal den Kulturkampf England-Deutschland und die dahinter stehenden Werte Liberalismus (Freiheit, Glück des Individuums) - Realismus (Realpolitik, zentrale Planung)

15. Ausblick auf die internationale Ordnung (271, Andreas)

Hayek definiert genau, welchen Stellenwert internationale Kooperationen haben sollen. Ein Gräuel ist ihm eine supranationale Planwirtschaft. Er illustriert deren Unmöglichkeit mit einleuchtenden Beispielen, dass zB kein Segen zu erwarten sei, wenn eine Planbehörde die Anliegen der Förderung von nordirischen Bauern den gleichen von kroatischen Bauern vorziehen würde. Supranationale Zentralismen führe zwangsläufig zu sehr viel Gewalt und Frust. International habe nicht eine zentral gesteuerte Wirtschaft zu sein. Vielmehr soll die Politik sich international formieren, absprechen, miteinander definieren, was übernational geregelt werden soll. Hier bringt er den Begriff des Föderalismus ins Spiel und verweist auf das gute Beispiel Schweiz. Seine Ablehnung eines Superstaates mit zentraler Planwirtschaft heisst offenbar nicht, dass er eine internationale Zusammenarbeit nicht fordern würde. „Wir können nach diesem Krieg keine Ordnung und keinen langdauernden Frieden erwarten, wenn die Staaten wieder uneingeschränkte Souveränität auf wirtschaftlichem Gebiet erhalten.“ (285) Macht müsse immer aufgeteilt sein auf verschiedene nationale und diverse internationale Organismen mit genau abgegrenzten Befugnissen. Die internationale Organisation müsse vor allem die Macht haben, Staaten (oder Individuen) vor Handlungen zurück zu halten, die anderen schaden. Die Befugnisse der Internationalen Instanz soll durch die Normen des Rechtsstaates festgelegt werden. (Menschenrechtskonvention, Grundgesetze). Zum Föderalismus gehöre zwingend, dass er periodisch prüfe, welche Tätigkeiten von einem zentralen Organ an die Peripherie zurück delegiert werde. Der umgekehrte Weg, dass übergeordnete Behörden sich Kompetenzen anmassen, für die besser die Peripherie zuständig wäre, geschieht automatisch. In einem Zurückdelegationsmechanismus stecke auch eine gute Portion politischer Erziehung, ohne diesen ein komplex aufgebautes, machtgeteiltes Staatswesen nicht lebensfähig wäre.

Schluss (294, Andreas)

„Der leitende Grundsatz, dass eine Politik der Freiheit für den Einzelmenschen die einzige echte Politik des Fortschritts ist, bleibt heute so wahr, wie er es im 19. Jahrhundert gewesen ist.“ (295)